

Jessica Lindvert: *Ihålig arbetsmarknadspolitik? Organisering och legitimitet igår och idag*. Umeå: Borea 2006, 224 S.

Es gibt eine Unmenge an Literatur über das schwedische Arbeitsmarktmodell: über dessen vermeintlichen Fall oder auch über dessen Überleben. Nicht gerade wenige dieser Veröffentlichungen stellen in dem Versuch, die Entwicklungen der vergangenen Jahre in ein Modellschema zu zwängen, einen Beitrag zu einer gewissen dogmatischen Verengung der Debatte dar. Erfrischend pragmatisch und zugleich analytisch scharf ist dagegen Jessica Lindverts kompakte Abhandlung *Ihålig arbetsmarknadspolitik*, die weniger an der Illusion von modellbildenden Sozialingenieuren festhält als die Entwicklung der schwedischen Arbeitsmarktpolitik als Spiegelbild der politischen und administrativen Realitäten darzustellen. Lindverts zentrale These ist, dass die politische Kultur der Sozialingenieurskunst („die richtigen Dinge tun“) einem Pragmatismus des politisch Machbaren („die Dinge richtig tun“) gewichen sei.

Schwedische Arbeitsmarktpolitik muss sich heute im Spannungsfeld zwischen organisatorischen und politischen Interessen in einem teilweise verkrusteten Machtgefüge bewegen, frühere Handlungsfreiräume sind durch gestiegene Finanzierungs- und Überwachungszwänge vermindert worden. Die Kooperationsbereitschaft zwischen den

Akteuren am Arbeitsmarkt und in anderen Sektoren nimmt jedoch ab, wenn ein jeder Akteur sein eigenes Budget zusammenhalten und den über die Jahre erkämpften Kompetenzrahmen verteidigen will.

Nimmt man das vieldiskutierte Beispiel des Modells *flexicurity* und seiner Adaption in Schweden, so stellt sich diese Adaption im Lichte von Lindverts Untersuchung eben nicht als in sich geschlossenes Modell, sondern als Folge verschiedener Einflüsse und Dynamiken dar. Einer der drei Hauptpfeiler von *flexicurity*, die Flexibilisierung, ist ohnehin eine logische Folge der Dezentralisierung kollektiver Tarifverhandlungen in Schweden. Und die aktive Arbeitsmarktpolitik, ein zweiter, häufig übersehener, aber extrem wichtiger Pfeiler ist oft durch das Legitimitätsstreben von Arbeitsmarktorganisationen und Regierung geprägt. Lindvert beleuchtet gerade diesen Punkt auf eindruckliche Weise. Hierbei stützt sie sich nicht nur auf statistische Belege, sondern vor allem auf teils beeindruckend ehrliche und dadurch extrem erhellende qualitative Interviews mit Akteuren aus den Bereichen Arbeitsmarkt, Verwaltung und Politik.

Dank Lindvert wird klar: Die schwedische Arbeitsmarktpolitik ruht heute auf einem

schwerer überschaubaren Fundament, dessen organisatorische Konstruktion zerbrechlich geworden ist. Der traditionelle schwedische Ruf nach Kontrollierbarkeit und Steuerbarkeit wird schon bald verhallt sein.

Lindverts Beitrag ist deshalb so wertvoll, weil er auf wirkungsvolle Weise einen Schlussstrich unter die ewige Debatte über den Untergang versus die Bewahrung des schwedischen Arbeitsmarktmodells zieht. Die Modelldebatte, die Diskussion über einen vermeintlichen Systemwechsel, muss Lindvert zufolge in die graue Vergangenheit verwiesen werden, in der Expertenideen noch mehr oder weniger modellgetreu politisch umgesetzt werden konnten. Nachhaltige Arbeitsmarktpolitik hat heutzutage vielmehr etwas damit zu tun, die

Finanzierung des Systems, die inhärenten Dynamiken und die jeweiligen Interessenlagen in Balance zu halten.

Lindvert hat mit *Ihålig arbetsmarknadspolitik* die arbeitsmarktpolitische Debatte stärker vorangebracht als irgendeine andere Veröffentlichung der vergangenen Jahre. Schade nur, dass dieses – im übrigen sehr schön gestaltete und produzierte – Buch in einem Format erschienen ist, das eher den Eindruck erweckt, es handle sich hier um einen kleinen Ratgeber für Arbeitsamtdirektoren. Eine weniger „schicke“ Aufmachung hätte seinen wissenschaftlichen Wert und Anspruch sicherlich wirkungsvoll unterstrichen.

*Henry Werner (Berlin)*